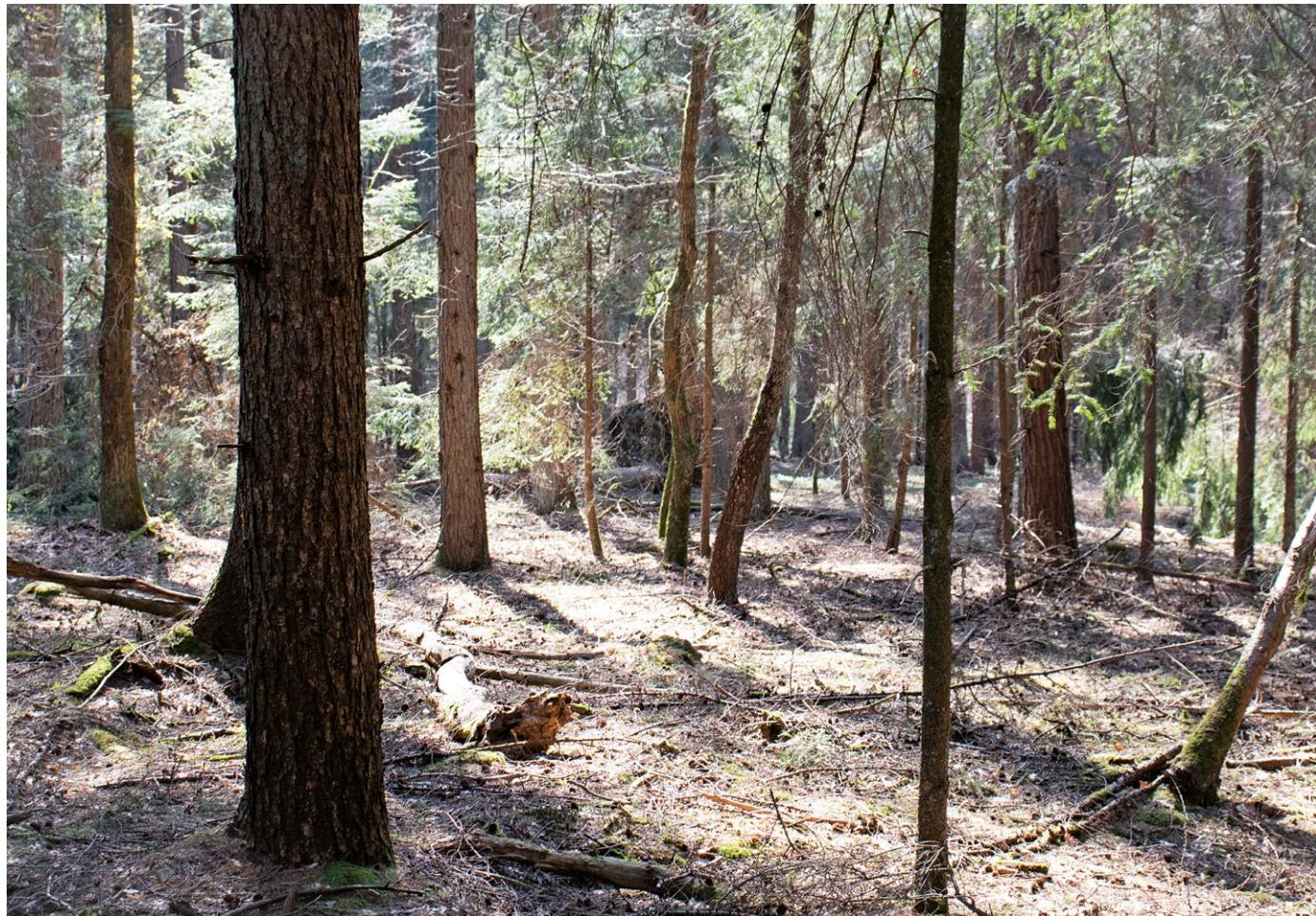


# Im Wald

*„Gespenster [...] sitzen nicht still. Sie hinterlassen Spuren; sie stören unsere Pläne. Sie brechen durch das Pflaster. Sie erzählen uns von alten Zeiträumen und zeitgenössischen Zeitschichten, die sich in Landschaften überlagern.“  
(Tsing et al. 2017, G8, übers. F.S.)*

## In the Forest

*“[G]hosts ... don't sit still. They leave traces; they disturb our plans. They crack through pavements. They tell us about stretches of ancient time and contemporary layerings of time, collapsed together in landscapes.” (Tsing et al. 2017, G8)*



21 Im Holsteiner Wald/In the Holstein Forest [Sofern nicht anders angegeben, sind die Fotos in diesem Beitrag von Fiona Schrading/Unless otherwise credited, the photos in this contribution are by Fiona Schrading]

1 Ich möchte an dieser Stelle ganz herzlich Björn Berling für die spannende Waldführung danken. Ein besonderer Dank geht an Achim Jabusch, der mir während der „Kaiserlichen Übungsplatztour“ und in vielen weiteren Gesprächen viel Spannendes und Wissenswertes aus der Geschichte Hohenlockstedts erzählte.

- Walking Interviews
- Spuren

Unterwegs mit dem Förster Björn Berling und dem Ortshistoriker Achim Jabusch vom Verein für Kultur und Geschichte streife ich durch den Holsteiner Wald in der Gemeinde Hohenlockstedt, der sich zwischen den Ortsteilen Hohenlockstedt, Ridders, Bücken und dem Flugplatz Hungriger Wolf erstreckt.<sup>[1]</sup> Wir gehen die beliebten Spazierwege entlang, laufen im Fichtenwald auf weichem Waldboden, stehen am Ufer der Rantzau, stolpern durch Gebüsch und über umgestürzte Baumstämme, zwängen uns durch Birken hindurch, stehen auf alten Hügelgräbern, an Bunkern, Hochsitzen und kleinen Seen. Durch Björns und Achims Erzählungen<sup>[→Index]</sup> werden Spuren sichtbar<sup>[→Index]</sup>, die von vergangenen und gegenwärtigen Praktiken des „landscaping“ (vgl. Wylie 2007) zeugen, von politischen, jagd- und forstwirtschaftlichen, mehr-als-menschlichen Geschichten, vom Nachleben der militärischen Vergangenheiten von Hohenlockstedt als ehemaligem Militärlager, Truppenübungsplatz und Rüstungsproduktionsstätte. Hier im Wald überlagern sich unterschiedliche Zeitlichkeiten, durchkreuzen sich zahlreiche Geschichten mit offenen Enden und prekäre Koordinationen eines artenübergreifenden Zusammenlebens. Der Holsteiner Wald bildet eine „Gleichzeitigkeit von bisherigen Geschichten“ (Massey 2005, 12, übers. F.S.), eine „verspukte Landschaft“ (Tsing et al. 2017, G1, übers. F.S.), durchzogen von „geisterhaften Formen vergangener Geschichten“ (Mathews 2017, G154, übers. F.S.), Geschehnissen und Nutzungspraktiken; eine Landschaft-im-Werden, in der jedes Ding eine – materielle, untrennbar naturkulturelle – Geschichte *ist*, die wiederum in andere Geschichten verwickelt wird (vgl. Ingold 2011, 160).

„Wir sind jetzt hier bei knapp über 300 Hektar Waldstück, das ist der Holsteiner Wald. Und das sind hier knappe 30 Hektar altes Munitionsdepot, wobei der ganze Wald hier militärisch geprägt ist. [...] Also wir werden gleich an alten Schießständen noch aus Kaisers Zeiten vorbeikommen“, sagt Björn, während wir mit seinem Hund Alba durch den Wald gehen (Berling,

Accompanied by the forester Björn Berling and local historian Achim Jabusch from the Association for Culture and History of Hohenlockstedt, I am roaming through the Holstein Forest in the municipality of Hohenlockstedt, which extends between the districts of Hohenlockstedt, Ridders, Bücken and the Hungrier Wolf airfield.<sup>[1]</sup> We are walking along the popular paths, through the spruce forest over the soft forest floor, standing at the bank of the Rantzau, stumbling through the brush and over fallen tree trunks, squeezing through the birches, standing on old burial mounds, at bunkers, raised hides and small lakes. Björn's and Achim's stories<sup>[→]</sup> reveal traces<sup>[→]</sup> that bear witness to past and present practices of 'landscaping' (see Wylie 2007), to political, hunting and forestry, more-than-human stories, to the afterlife of the military pasts of Hohenlockstedt as a former military camp, training area and munitions production facility. Here in the forest different temporalities overlap, numerous stories with open ends intersect, and precarious coordinations of multi-species coexistence come together. The Holstein Forest forms a "simultaneity of stories-so-far" (Massey 2005, 12), a "haunted landscape" (Tsing et al. 2017, G1), permeated by the "ghostly forms of past histories" (Mathews 2017, G154), events and practices of use; a landscape-in-the-making, in which everything *is* a – material, inseparably naturalcultural – story which in turn becomes entangled in other stories (see Ingold 2011, 160).

“We have now just over 300 hectares of forest here, that is the Holstein Forest. And this here is an old munitions depot of 30 hectares; the whole

1 I would like to thank Björn Berling very much for the fascinating forest tour. My special gratitude goes to Achim Jabusch, who told me many fascinating and informative things about the history of Hohenlockstedt during the Imperial Training Area Tour and in many other conversations.

- Walking Interviews
- Traces

Interview 25.4.2022). „Das ist auch alles ein relativ junger Wald, also einen Baum über 120 wird man hier kaum finden. Das sind alles so 60-, 70-jährige Lärchen hier und hier drüben die Fichte auch.“ (ebd.) Die Stämme der Fichten neben uns bilden ein geordnetes Muster vertikaler Linien in verschiedenen Dicken und Brauntönen, zwischen denen in der Sonne glänzende Partikel auf- und niedersteigen. Der Wind erzeugt ein unablässiges lautes Brausen in den dunkelgrünen Baumkronen.<sup>[1]Index</sup> Es ist ein sehr schöner Nadelwald, der Boden ist dick mit Nadeln und weichen Moospolstern ausgelegt. Braun in allen Schattierungen, gedämpftes Moosgrün und sonnenhelles neues Fichtengrün. Das ist eine Waldästhetik, erzählt Björn, wie sie die ältere Bevölkerung noch gewohnt ist: die schönen vertikalen Strukturen eines Nadelwaldes ohne viel Unterholz und Altholz – eine Waldstruktur, die aber ökologisch problematisch ist. „Dass der Laubwald viel echterer Wald ist oder viel näher an der Natur dran ist als das hier, das muss sich erst mal noch weiter verbreiten“, sagt er (ebd.). Gleichzeitig ist es nicht die „Natur“, die den Laubwald hervorbringt, sondern forstwirtschaftliche Praktiken, denn ohne forstliche Eingriffe, erklärt Björn, wird sich die Fichte immer weiter reproduzieren. Er erzählt, dass die Fichten, die im Holsteiner Wald immer noch zahlreich vertreten sind, von der Aufforstungswelle nach dem Zweiten Weltkrieg zeugen, als Holzknappheit herrschte. Und die Engländer haben mit ihren Reparationshieben einiges von den alten Buchen- und Eichenbeständen entfernt.<sup>[2]</sup> Viele von den weit älteren Buchen- und Eichenbeständen, die hier noch zu finden sind, zeugen von alten Wegen, die sie einstmals säumten, und von alten Knicks<sup>[3]</sup> aus Zeiten, als der Wald noch Ackerland war. „Hier“, sagt Björn und weist auf eine kleine, kaum sichtbare Erhebung, die sich durch den Wald zieht, „das ist eine alte Feldgrenze. Hier war Bauer Bernd und da war Bauer Anton. Und dazwischen haben sie ihre Lesesteine hin geworfen. [...] Und auf diesen Knicks findet man auch Eichen [und Buchen],

2 Die Reparationszahlungen, die die Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg an die Alliierten leisten mussten, umfassten auch Holz. Die durch die „Reparationshiebe“ verursachten Kahlschlagsflächen wurden häufig mit Fichte wieder aufgeforstet. Auch im Holsteiner Wald wurden 1947 einige Bäume gefällt und nach Großbritannien abtransportiert. Der zuständige Förster rekrutierte dafür Kriegsgeflüchtete als Arbeitskräfte (vgl. Schäfer 2018, 40).

3 „Knicks“ bezeichnet mit Hecken oder Bäumen bepflanzte Erdwälle zur traditionellen Begrenzung landwirtschaftlicher Nutzflächen, die besonders in Schleswig-Holstein als Wind- und Erosionsschutz auch eine kultur-historische Bedeutung haben.

forest has been marked by the military....In a moment we will pass the old firing ranges from imperial times”, Björn says, as we walk through the forest with his dog, Alba (Berling, Interview 25 April 2022). “It is all also a relatively young forest, so you are hardly likely to find a tree over 120 here. These here are all larches, 60 or 70 years old, and the spruces over here too.” (ibid.) The trunks of the spruces next to us form an ordered pattern of vertical lines of various thickness and shades of brown, between which particles rise and fall, glittering in the sun. The wind produces a constant loud roaring in the dark-green treetops.<sup>[1]</sup> It is a very beautiful coniferous forest; the floor has a thick layer of needles and soft pillows of moss. Brown in all its shades, muted moss green, new, sun-bright spruce green. That is an aesthetic of the forest, Björn says, that the older population is still accustomed to: the beautiful, vertical structures of a coniferous forest without lots of undergrowth or old wood – but it is a forest structure that is ecologically problematic. “That the deciduous forest is a much more authentic forest, or much closer to nature than this here, has yet to spread”, he says (ibid.). At the same time, it is not ‘nature’ that produces the coniferous forest but rather forestry practices, because without intervention, Björn explains, the spruce will continue reproducing. He tells me that spruces are still well represented in the Holstein Forest, which is evidence of the wave of reforestation after the Second World War when there was a shortage of wood. And the English removed some of the old beeches and oaks with their ‘reparation blows’.<sup>[2]</sup> Many of the much

● Wind

2 The reparation payments that the Germans had to make to the Allies after the Second World War included wood. The clearcut areas resulting from the ‘reparation blows’ (*Reparationshiebe*) were often replanted with spruces. In 1947, several trees were felled in the Holstein Forest as well and transported to the United Kingdom. The forester responsible recruited war refugees as workers (see Schäfer 2018, 40).



22 Am Schießstand/At the Firing Range

older stands of beeches and oaks that are still found here are evidence of old roads that they once lined or of old *Knicks*<sup>[3]</sup> from when the forest was still farmland here. "Here", Björn says, pointing to a small, barely visible incline running through the forest, "that is an old field borderline. Here was Farmer Bernd and there was Farmer Anton. And between them they threw down the stones they had pulled from their fields.... And on these *Knicks*, you will also find oaks [and beeches] that are significantly older than the other trees.... This old beech here, it must be 140 years old. So it remembers when rye was still planted here and the horse-drawn cart was driven here every day" (*ibid.*). Björn is working on significantly increasing the share of deciduous trees in the Holstein Forest; he wants to create a more diverse forest with many different species of trees and age structures in the same area. This remaking of the forest is urgently necessary because of climate change especially.<sup>[4]</sup> Just recently, a storm knocked over many spruces again, which are also acutely threatened by drought stress and bark beetles. "If we do nothing, then a catastrophic system will develop" (*ibid.*), says Björn, because the spruce will always grow back. It rejuvenates so well in part because its shoots are hardly eaten at all by wild animals, because they prick too much. Now and again, we come across traces that wild animals have left behind on young shoots, like the chewed-off sprout of a young mountain maple or freshly planted trees on which a young roebuck has rubbed his antlers. "So now we have to set a little copper in motion and move the roebuck in the direction of venison trade

3 The word *Knicks* refers to mounds of earth planted with hedges or trees that traditionally demarcated areas used for agriculture, and in Schleswig-Holstein in particular are historically important as wind and erosion protection.

● Climate Change

die deutlich älter sind als der Restbestand. [...] Auch diese alte Buche hier, die ist bestimmt 140 Jahre alt. Also die kennt das noch, als hier noch Roggen angebaut und mit dem Pferdefuhrwerk jeden Tag hergefahren wurde“ (ebd.). Björn arbeitet daran, den Laubwaldanteil im Holsteiner Wald deutlich zu erhöhen; er möchte einen artenreicher Wald schaffen mit vielen unterschiedlichen Baumarten und Altersstrukturen auf derselben Fläche. Dieser Waldumbau ist gerade angesichts des Klimawandels dringend notwendig. [↑Index] Gerade erst hat ein Sturm wieder viele Fichten umstürzen lassen, die auch vom Trockenstress und Borkenkäfern akut bedroht sind. „Wenn man nichts tut, dann entwickelt sich ein Katastrophensystem“ (ebd.), sagt Björn, denn die Fichte wird immer nachwachsen. Dass sie sich so gut verjüngt, liegt auch daran, dass ihre Schösslinge kaum vom Wild gefressen werden, da sie so pikst. Immer wieder kommen wir an Spuren vorbei, die das Wild an jungen Schösslingen hinterlassen hat, wie der abgebissene Trieb eines jungen Bergahorns oder frisch gepflanzte Bäume, an denen ein junger Rehbock sein Geweih gerieben hat. „Deshalb müssen wir jetzt mal ein bisschen Kupfer in Bewegung setzen und den Rehbock in Richtung Wildhandel befördern, damit sich das die Waage hält“, sagt Björn (ebd.). Die Wildsteuerung durch Jagd ist für ihn ein zentraler Teil seiner Praxis als Förster, denn nur durch ein sinnvolles „Waldwildverhältnis“ kann der Waldumbau funktionieren, betont er. Unterwegs hält er Ausschau, ob Hochsitze durch den Sturm beschädigt wurden. Anders als ein Großteil der (privaten) Jägerschaften, die sich einen großen Wildbestand wünschen und gerne vor allem männliche Tiere schießen, um das Geweih (die „Knochen“) als Trophäe zu erlangen, geht es ihm um eine ökologische Form der Jagd.<sup>[4]</sup> Die muss sich aber erst noch stärker durchsetzen gegen die über Jahrhunderte gewachsenen Traditionen der Trophäenjagd. Die Strukturen der Jägerschaft wirken auch in den Abschusskriterien für die unterschiedlichen Wildarten fort, die ökologisch

<sup>4</sup> Björn ist Vorsitzender des Ökologischen Jagdverbandes von Schleswig-Holstein, der sich für eine „ökologische und tierschutzgerechte Jagdausübung“ einsetzt (vgl. <https://www.oejv.org/bundesverband>).

to keep things in balance”, says Björn (ibid.). He sees controlling wildlife by hunting as a central part of his practice as a forester, because only remaking the forest will only work with a sensible “forest-wildlife ration”, he emphasises. On the way, he keeps an eye out for raised hides that were damaged by the storm. Unlike a majority of the (private) hunters, who want a large stock of game and prefer to hunt male animals to get their antlers (the ‘bones’) as a trophy, he is interested in an ecological form of hunting.<sup>[4]</sup> It has yet to prevail over the centuries-old traditions of trophy hunting. The structures of hunting continue to influence the criteria for shooting the different varieties of game, which are not always ecologically reasonable. “We have completely different concerns”, says Björn, “so it’s important to me that the forest grows and that the animals are healthy. But not that there are as many as possible, and not that their antlers are as large as possible” (ibid.).

“If you look over there, you will see a small hill in the background. That was the bullet stop. That means they were shooting from here at targets set up back there”, says the local historian Achim Jabusch (Jabusch, Interview 22 April 2022), as we are standing in front of the ruins of an old firing range from the time when the Holstein Forest and all of present-day municipality of Hohenlockstedt and its forests, fields and small villages was one large military training area. The Lockstedt Camp was one of the most important training areas in the German Reich at the time and during its ‘heyday’ it housed as many as 20,000 soldiers and 5,000 horses (see Papke 1982, 10), until it was

<sup>4</sup> Björn is the chairman of the Ökologischer Jagdverband (Ecological Hunting Association) of Schleswig-Holstein, which advocates for ‘ecological and animal-friendly hunting’; see <https://www.oejv.org/bundesverband>.



23 Buchenschössling/Beech Shoot

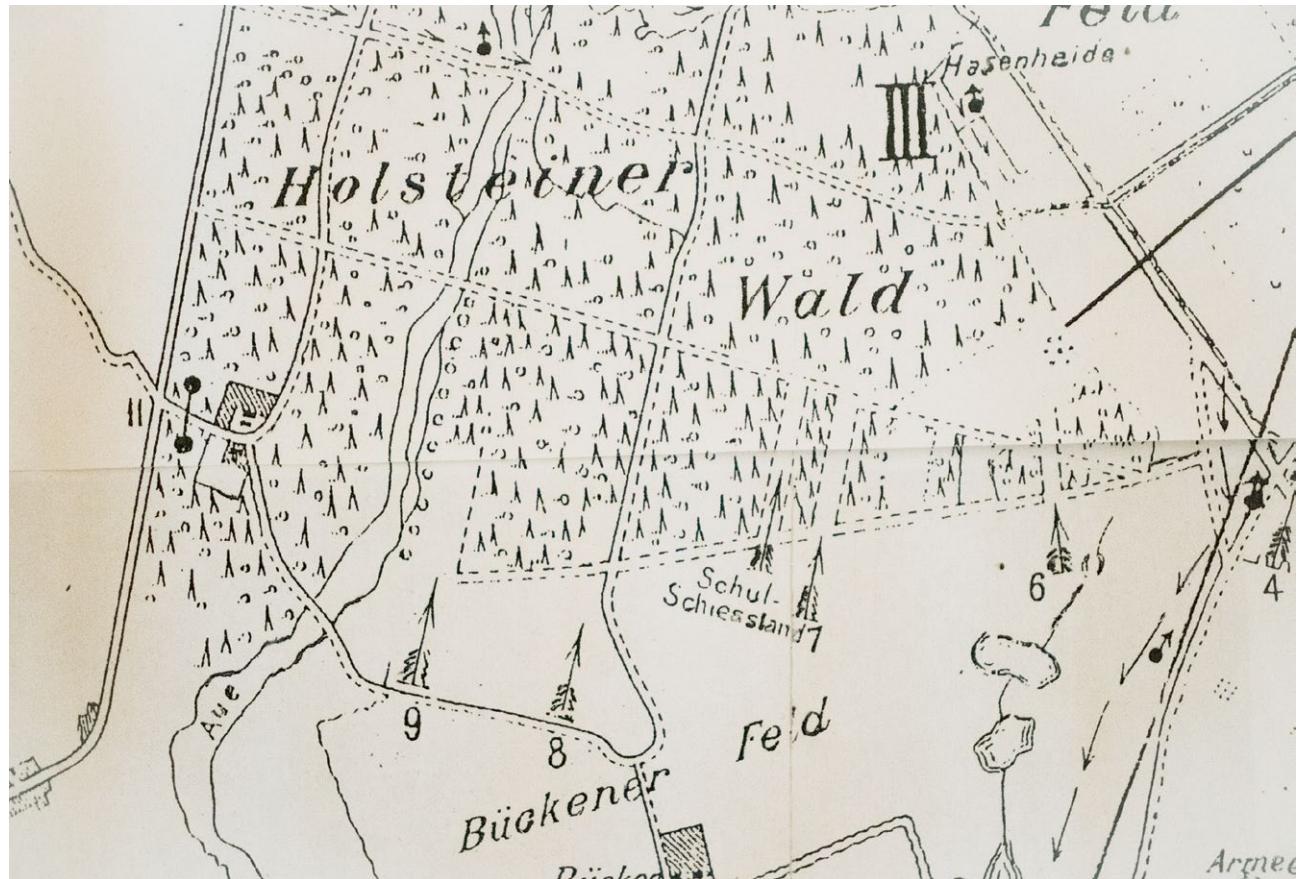


24 Hochsitz im Schierenwald/  
Raised Hide in the Schieren Forest

nicht immer sinnvoll sind. „Da schlagen völlig verschiedene Herzen“, sagt Björn, „Also mir ist wichtig, dass der Wald wächst und dass die Tiere gesund sind. Aber nicht, dass es möglichst viele sind, und nicht, dass sie möglichst große Geweie haben“ (ebd.).

„Wenn du jetzt da rüber guckst, kannst du hinten so einen kleinen Hügel erkennen. Das ist der Kugelfang gewesen. Das heißt, sie haben von hier geschossen auf Scheiben, die da hinten aufgebaut waren“, sagt der Ortshistoriker Achim Jabusch (Jabusch, Interview 22.4.2022), als wir an den Überresten eines alten Schießstandes stehen, aus der Zeit, in der der Holsteiner Wald sowie das gesamte Gebiet der heutigen Gemeinde Hohenlockstedt mit ihren Wäldern, Feldern und kleinen Ortschaften ein großer Truppenübungsplatz war. Das *Lockstedter Lager* war einer der bedeutendsten Truppenübungsplätze des damaligen Deutschen Reiches und beherbergte zur „Glanzzeit“ bis zu 20.000 Soldaten und 5000 Pferde (vgl. Papke 1982, 10), bis mit dem Ende des Ersten Weltkrieges der Militärstandort aufgelöst wurde.<sup>[+Index]</sup> Achim zeigt mir die Überreste von Schießständen, Schützengräben und Bunkern. Bruchstücke von historischen Erzählungen, Anekdoten und Geschichten verweben sich mit langen Zeiten, in denen wir schweigend im Unterholz umherstreifen, nach dem Weg suchen, eine historische Karte studieren, auf der Orientierungspunkte, Schießstände und Schussrichtungen eingezeichnet sind.

Wir machen an einer Infotafel halt, die in einen Baumstamm eingelassen ist. Es ist eine von mehreren Stationen der *Kaiserlichen Übungsplattour*, die der Verein für Kultur und Geschichte 2008 entwarf, für Interessierte aus dem Ort und für finnische Besuchergruppen. Ein schon verblassendes Foto zeigt die sogenannten *Finnischen Jäger* in einem Schützengraben. „Das ist



25 Historische Karte des Truppenübungsplatzes/Historical Map of the Lockstedt Military Training Area



26 Im Schützengraben/  
In the Trench [Foto/Photo: Achim  
Jabusch]

nur ein Beispielfoto“, erklärt Achim, „eigentlich ist das in Lettland“ (Jabusch, Interview 22.4.2022). Wir gehen einige Meter in den Wald hinein, bis wir zu den Überresten eines Schützengrabens kommen, den Soldaten hier vor über 100 Jahren übungsweise ausgehoben haben. Den vorderen Teil hat der Verein mit neuen Holzpfählen abgestützt. Wir schlendern eine Weile etwas unentschlossen durch das dicke, braune Laub um den Schützengraben herum, steigen hinab und wieder hinaus. „Die sind von hier oftmals direkt an die Front gegangen“, sagt Achim dann. „Zum Beispiel die 238. Infanteriedivision, die ist im Dezember 1916 hier aufgestellt worden, 10.000 Mann. Und sie sind nach vier Monaten nach Flandern gegangen“ (ebd.). Ich versuche mir vorzustellen, wie hunderte von Soldaten hier durch den Wald laufen und robben, wie sie Schützengräben ausheben und Granaten werfen, wie sie scherzen und ein Erinnerungsfoto machen. Vor meinem inneren Auge verwischen die Gesichter dieser zahlreichen Leben ineinander, zu undeutlichen, blassen grauen Streifen. Ich denke an das, was markiert bleibt, und das, was verschwindet und vergessen wird. Ich denke an die Finnischen Jäger, die in der Erinnerungskultur von Hohenlockstedt noch sehr lebendig sind.<sup>[→ Die Finnischen Jäger, S.124]</sup> Wie Gespenster sind sie etwas Abwesendes, das fortfährt zu wirken, entfalten sie das Nachleben eines Vergangenen, das nie ganz vorüber ist.<sup>[→ Index]</sup> Der Holsteiner Wald zeugt von den Verstrickungen unterschiedlicher Zeiten, von nachlebenden Spuren des Vergangenen, die aber zugleich nicht zu trennen sind von Praktiken des Erinnerns und Vergessen, von Praktiken, mit denen Vergangenes als Geschichte markiert und umgeschichtet wird.<sup>[→ Index]</sup> Ich blicke auf den Schützengraben hinab. Wie durchziehen geisterhafte Überreste des Vergangenen Landschaften und Orte, die Kontinuitäten von Leben, wo brechen sie, verschwinden sie oder tauchen sie auf? Dann sagt Achim: „Komm, stell dich mal in den Schützengraben, ich mache ein Erinnerungsfoto von dir“ (ebd.).

● Geister

● Markieren

closed when the First World War ended.<sup>[→]</sup> Achim shows me the remains of firing ranges, trenches and bunkers. Fragments of historical tales, anecdotes and stories are interwoven with long periods silently wandering in the underbrush, searching for the path, studying a historical map on which the points of orientation, firing ranges and directions for shooting are marked.

We stop in front of an information board mounted into a tree trunk. It is one of several stops on the *Kaiserliche Übungplatztour* (Imperial Training Area Tour) that the Association for Culture and History of Hohenlockstedt designed in 2008 for interested locals and for groups of Finnish visitors. An already faded photograph shows the so-called *Finnish Jägers* in a trench. “The photo is just an example”, Achim explained, “it was actually taken in Latvia” (Jabusch, Interview 22 April 2022). We go into the forest a few metres until we arrive at the remains of a trench that soldiers dug here as an exercise more than a hundred years ago. The association has propped up the front part with new wooden posts. We saunter indecisively for a while through thick, brown foliage around the trench, climbing down and back out. Then Achim says: “Often, they went directly to the front from here. For example, the 238th Infantry Division had been stationed here in December 1916. 10,000 men. And after four months, they were sent to Flanders” (ibid.). I try to imagine hundreds of soldiers running and crawling through the forest here, digging trenches and throwing grenades, making jokes and taking souvenir photos. In my mind’s eye, the faces of these many lives blur into unclear, pale-grey stripes.

● Military



27–28 Historische Postkarten des Truppenübungsplatzes/Historical Postcards of the Lockstedt Military Training Area

5 Rückegassen sind forstwirtschaftliche Wege, die zum (maschinellen) Transport von gefällten Bäumen angelegt werden.

6 Rund 370 sogenannte Munitionsanstalten (abgekürzt als „Muna“) wurden zwischen 1933 und 1945 in ländlichen Gebieten Deutschlands von den Teilstreitkräften der Wehrmacht (Heer, Luftwaffe, Marine) gebaut und betrieben (vgl. Schäfer 2018, 7–8; Förderverein MUNA-Museum Grebenhain e. V.).

● Nationalsozialismus

Mittlerweile sind Björn und ich von den Wegen abgebogen und laufen durchs Unterholz. Ein schmaler Pfad bleibt frei, dort, wo ein Zaun das ehemalige Munitionsdepot der Bundeswehr vom Rest des Waldes abtrennte. Nach dem Abzug der Bundeswehr übernahmen die Schleswig-Holsteinischen Landesforsten den sogenannten *Muna-Wald* im Jahr 2009. Seit 2021 ist der Wald auch für die Bevölkerung zugänglich. „Das haben wir letztes Jahr alles weggerissen“, sagt Björn, „hier war also 3 Meter Stacheldraht mit S-Draht oben drin. Das benutze ich jetzt als Rückegasse“<sup>[5]</sup> (Berling, Interview 25.04.2022). Rissige Teerstraßen und viele bewachsene Bunker zeugen noch von der ehemaligen militärischen Nutzung. In den Bunkern, in denen ehemals Munition gelagert wurde, wohnen jetzt die Fledermäuse. Mit den *Fledermausbunkern Hohenlockstedt* richteten die Landesforsten ein für den Artenschutz wichtiges Winterquartier ein. Hunderte Zwergfledermäuse, Fransenfledermäuse und Wasserfledermäuse verbringen in kleinen Kästen und hinter Riffelblechen in den leeren Bunkern ihre Winter (vgl. Forstwirtschaft in Deutschland 2023); im Sommer kann man sie über den Muna-Teich fliegen sehen, in dem früher die Soldaten badeten.

In den Muna-Wald (Muna ist die Kurzform für Munitionsanstalt) ist auch die Zeit des Nationalsozialismus eingeschrieben: „Aus Tarnungsgründen hatte die hiesige Baumschule Diekmann und Timm, Elmshorn, 300 000 Bäume geliefert, die alle angepflanzt, den heutigen Munawald bilden“ (Papke 1982, 135). Die Laubbäume des Muna-Waldes sollten die Munitionsbunker und Arbeitshäuser einer großen Heeresmunitionsanstalt<sup>[6]</sup> vor den Augen der Alliierten verbergen, die 1934 in diesem Teil des Waldes sowie einem Teil des heutigen Hohenlockstedts errichtet wurde.<sup>[7] Index</sup> In der von einem sieben Kilometer langen Stacheldrahtzaun umschlossenen Anlage arbeiteten bis zum Kriegsende tausende Menschen, vor allem Frauen, Zwangsarbeiter\*innen und Kriegsgefangene verschiedener Nationen (vgl. Schröder 2000, 5).

I think about what remains marked and what disappears and is forgotten. I think about the Finnish Jägers, which is still very much alive in the culture of memory of Hohenlockstedt.<sup>[8]</sup> Like ghosts, they are something absent that continues to have an effect; they unfold the afterlife of something past that is never entirely over.<sup>[9]</sup> The Holstein Forest bears witness to the entanglements of different times, to lingering traces of pasts, which at the same time cannot be separated from practices of remembering and forgetting by which the past is marked and reassembled as history.<sup>[10]</sup> I look down into the trench. How do ghostly remains of the past run through landscapes and places, the continuities of life, where do they break, disappear or emerge? Then Achim says: “Come on, stand in the trench, and I’ll take a souvenir photo of you” (ibid.).

In the meantime, Björn and I have turned off the paths and are walking through the underbrush. A narrow path remains free where a fence separated the former munitions depot of the Bundeswehr from the rest of the forest. When the Bundeswehr left, the State Forests of Schleswig-Holstein took over the so-called *Muna-Forest* in 2009. Since 2021, the forest has been open to the public. “We tore all of that out last year”, says Björn, “there were three metres of barbed wire here with razor wire on top. I use it as a logging trail now”<sup>[5]</sup> (Berling, Interview 25 April 2022). Roads with cracked tarred and many overgrown bunkers still bear witness to their former military use. Now bats live in the bunkers where the munitions were once stored. With the *Hohenlockstedt Bat Bunkers*, the state foresters set up winter quarters important for

● The Finnish Jägers, p. 124

● Ghosts

● Marking

5 Logging trails are forestry paths created for the (mechanical) transport of felled trees.



29 Fledermausbunker Hohenlockstedt/Bat Bunkers

protecting endangered species. Hundreds of pipistrelle bats, Natterer's bats and Daubenton's bats spend the winter in small crates and behind checkered plates in the empty bunkers (see Forestry in Germany 2023); in the summer, they can be seen flying above the Muna Pond where soldiers once swam.

The era of National Socialism is also inscribed in the Muna-Forest (Muna is an abbreviation of *Munitionsanstalt* (Munitions Facility)): "The local Diekmann und Timm nursery in Elmshorn delivered 300,000 trees to use as camouflage that were planted and form today's Muna forest" (Papke 1982, 135). The deciduous trees of the Muna-Forest were intended to conceal from the Allies the munition bunkers and workhouses of a large army munitions facility that had been built in this part of the forest and in part of present-day Hohenlockstedt in 1934.<sup>[6-10]</sup> In the facility, surrounded by a barbed-wire fence seven kilometres long, thousands of people worked until the end of the war, above all women, forced labourers and prisoners of war from various countries (see Schröder 2000, 5). They manufactured munitions for the Second World War, filling grenades and shells, sewing cartridge bags, cleaning shells that returned from the war covered in dirt using toxic chemicals. Traces of the polluted waste water can still be found in the forest's soil (see Schäfer 2018, 25).<sup>[11]</sup> Chemical weapons were also stored in the bunkers in the forest, which were hectically transported away shortly before the British arrived in 1945 and later sunk in the North Sea near Helgoland, where they still lie, as the nerve gas Tabun slowly seeps into the water (see Schäfer 2018, 37–38;



30 Fledermausbunker Hohenlockstedt/Bat Bunkers

6 Around 370 so-called *Munitionsanstalten* (Muna for short) were built and operated between 1933 and 1945 in rural areas in Germany by the branches of the armed forces (army, air force, navy) (see Schäfer 2018, 7–8; Förderverein MUNA-Museum Grebenhain e.V.).

● National Socialism

● Soil

- Boden
 

Sie „laborierten“ Munition für den Zweiten Weltkrieg, das heißt, sie befüllten Granaten und Patronenhülsen, nähten Kartuschenbeutel, reinigten aus dem Krieg zurückkehrende erdverschmierte Hülsen unter Einsatz giftiger Chemikalien. Spuren der giftigen Abwässer finden sich bis heute im Boden des Waldes (vgl. Schäfer 2018, 25).<sup>[→Index]</sup> Auch Kampfstoffgranaten wurden in den Bunkern im Wald gelagert, die kurz vor dem Eintreffen der Engländer 1945 hektisch abtransportiert und später in der Nordsee bei Helgoland versenkt wurden, wo sie bis heute liegen, während das Nervengift Tabun langsam ins Wasser sickert (vgl. Schäfer 2018, 37–38; Expertenkreis Munition im Meer o.J.). Ein Teil der Bunker der Heeresmunitionsanstalt wurde 1948 zu Wohnungen umgebaut, die das Wohnviertel *Muna* bildeten, das es auch heute noch gibt (vgl. Schäfer 2018, 42). Die dortigen Straßen sind nach den Herkunftsstädten der Geflüchteten benannt, die nach dem Zweiten Weltkrieg dort unterkamen. Im Muna-Wald wurden viele Bunker gesprengt. Laubbäume und Gestrüpp wachsen über die vielen verbliebenen Erdwälle, die die Bunker einst verbargen. Ab und zu sieht man noch Reste von Betonmauern oder verrosteten Stahlstäben unter dem dicken braunen Laub hervorragen.<sup>[→Index]</sup> Äste brechen unter meinen Füßen, als ich mit Achim auf einen dieser Sprenghügel klettere. Um uns herum eine unruhige Landschaft, die Sprenghügel und Birken bilden einen unregelmäßigen Rhythmus und verdecken die Sicht. Über uns das unaufhörliche Rauschen der Baumkronen, zwischendurch das Dröhnen eines Sportflugzeugs, das über dem Wald kreist. „Dort war der Bunkereingang!“, sagt Achim und zeigt auf eine Lücke im unregelmäßigen Kreis des Hügels (Feldnotizen 12.5.2022). Ich starre in die leere Mitte des Sprenghügels hinunter, als gäbe es hier etwas zu sehen. Aber hier ist nichts als Wald, keine Infotafel, kein Hinweisschild verweist auf die ehemalige Heeresmunitionsanstalt. Diese Sprenghügel sind nichts anderes als Erde, Blätter und Bäume, und doch
- Verwitterung

**Expertengruppe Munition im Meer, n.d.**) Some of the bunkers of the military munitions facility were converted into apartments in 1948 that now form the *Muna* residential neighbourhood (see Schäfer 2018, 42). Its streets are named after the former towns of the refugees who were housed there after the Second World War. Many of the bunkers in the *Muna*-Forest were blown up. Deciduous trees and brushwood grow over the many earth banks that had once concealed the bunkers. Now and again, you can still see the remains of concrete walls or rusty steel rods peek out of the thick brown foliage.<sup>[→]</sup> Branches break beneath my feet as I climb one of these earth banks with Achim. The landscape around us is uneven; the mounds and birches create an irregular rhythm and block the view. The ceaseless rustling in the treetops above us, the drone of a small plane circling the forest above us. “That was once the entrance to the bunker!” Achim says, pointing to a gap in the irregular circle of the mound (Field Notes 12 May 2022). I am staring into the empty centre of the mound as if there were something to see there. But there is nothing but forest here, no information board, no sign refers to the former army munitions facility. These mounds are nothing but earth, leaves and trees, and yet the mounds trace the outlines of the bunkers that once stood here. Their absence is dug into the forest with the force of the explosives with which many hands of workers, including many imprisoned forced labourers, worked daily. Later, in old photographs, I see the faces of young women from Ukraine and Russia with the same forest behind them (see Vietzen 2020, 154–156). They were

● Weathering

zeichnen die Hügel die Umrisse der Bunker nach, die einmal hier standen. Ihre Abwesenheit ist in den Wald eingegraben mit der Wucht jenes Sprengstoffs, mit dem viele Hände von Arbeiter\*innen, unter ihnen viele internierte Zwangsarbeiter\*innen, täglich hantierten. Auf alten Fotos blicke ich später in die Gesichter junger Frauen aus der Ukraine und Russland, hinter ihnen derselbe Wald (vgl. Vietzen 2020, 154–156). Untergebracht wurden sie in alten Pferdeställen des ehemaligen Militärlagers. Die sogenannten ‚Ostarbeiter‘ galten in der ideologischen Rassenhierarchie des Nationalsozialismus als ‚Untermenschen‘, ihnen wurden mit dem ‚Ostarbeitererlass‘ jegliche Rechte abgesprochen; sie mussten das Abzeichen ‚Ost‘ tragen und die gefährlichsten und schmutzigsten Arbeiten verrichten (vgl. ebd., 11–22). Hier im Wald, im Boden, in den Bäumen, aber auch in Hohenlockstedt, wo einige der heute umgebauten Bunker und Arbeitshäuser noch erhalten sind, lebt diese Vergangenheit fort. Für sie eine Erinnerungs- und Gedenkpraxis zu finden, bleibt aber schwierig. „Diese Verdrängung dieser Vorgänge, was hier in diesen zwölf Jahren passiert ist, ist hier im Ort noch ganz präsent“, erzählt mir die Hohenlockstedterin Frauke Greuel, die sich in KZ-Gedenkstätten für die Aufarbeitung des Nationalsozialismus engagiert. „Die reden nicht mit dir darüber! Die können dir alles erzählen, über Finnland und so weiter, aber dass hier eine Munitionsfabrik war, dass hier Zwangsarbeiter waren, dass hier auch Menschen gestorben sind – Nein“ (Greuel, Interview 16.12.2023).<sup>[→Index]</sup> Wir stehen noch eine Weile auf dem Erdhügel, es ist kühl, unbequem, ich halte mich an einer dünnen Birke fest. Ich atme ein. Es riecht nach feuchtem Wald und Erde.

Der Muna-Wald lebt weiter. Zahlreiche Laubbäume wie Birke, Ahorn, Eiche und Linde wachsen hier – vielleicht die Nachfahren der einst hier angepflanzten Bäume. Dass sich hier ein prächtiger Laubwald entwickeln konnte, kommt auch daher, dass durch den ständigen Betrieb des Militärs

housed in the old stables of the former military camp. In the ideological racial hierarchy of National Socialism's, so-called 'Eastern labourers' were considered 'sub-humans'; the Ostarbeitererlass (Eastern Labourer Decree) deprived them of all rights; they had to wear the Ost (East) badge and perform the most dangerous and dirtiest tasks (see ibid., 11–22). Here in the forest, in the soil, in the trees but also in Hohenlockstedt, where some of the converted bunkers and workhouses still stand, this past lives on. Finding a practice of memory and memorial for it remains difficult. "The repression of these processes over the last twelve years is still quite present here in the town", Frauke Greuel of Hohenlockstedt tells me; she works with concentration camp memorials on the process of coming to terms with the National Socialist past. "They don't talk to you about it! They can tell you everything, about Finland and so on, but not that there was a munitions factory here, that forced labourers were here, that people also died here – No" (Greuel, Interview, 16 December 2023).<sup>[→]</sup> We stand around on the earth mound for a while; it is cool, uncomfortable; I hold on to a slender birch. I breathe in. It smells of damp forest and soil.

The Muna-Forest lives on. Many deciduous trees grow here, such as birch, maple, oak and lime – perhaps the descendants of the trees once planted here by the tree nursery. Such a splendid deciduous forest was possible because the military's constant activity kept the wildlife away, Björn explains to me, and so there was no browsing damage on the trees (see Berling, Interview, 25 April 2022). Tree-covered mounds form an irregular pattern around



31 Überreste der Munitionsbunker im „Muna-Wald“ / Remains of the Munitions Bunkers in the "Muna-Forest"

● Disappearing



32–33 Überreste der Munitionsbunker im „Muna-Wald“ / Remains of the Munitions Bunkers in the “Muna-Forest”



das Wild ferngehalten wurde, erklärt mir Björn, und es so nicht zu Verbiss-schäden kam (vgl. Berling, Interview 25.04.2022). Baumbewachsene Hügel bilden ein unregelmäßiges Muster um uns herum, darunter die Überreste von gesprengten Munitionsbunkern. Die Hügel nutzt Björn jetzt als natürliche Hochsitze für die Jagd. Einmal sehen wir im Unterholz von weitem ein Reh. Wir kommen an kleinen Lichtungen vorbei, auf denen alte Lagerhallen der Bundeswehr standen, jetzt sind sie dicht von Pionierbaumarten besiedelt. Lange betrachten wir die kleinen Lärchen und Hainbuchen, die sich dicht an dicht auf den Stellen drängen, auf denen einmal die Lagerhallen standen. „Hier wird mal ein Mischwald entstehen“, sagt Björn (ebd.).

us, among them the remains of the demolished munitions bunkers. Björn now uses the mounds as natural raised hides for hunting. Once we see a deer in the underbrush from afar. We pass small clearings where Bundeswehr warehouses once stood; now they are densely covered with pioneer varieties of trees. For a while, we look at the small larches and hornbeams, crowded together where the warehouses once stood. “One day a mixed forest will be created here”, Björn says (ibid.).



